

*April, April*

## Sensationelle Entdeckung im Rhein-Neckar-Dreieck

***Ein Azubi verhilft einem Pharmaunternehmen zu einem Innovationssprung:  
Das Oligopeptid HIRESH rettet den Industriestandort Deutschland***

Durch eine - möglicherweise gezielte - Indiskretion ist die mit einem Quantensprung vergleichbare Innovation einer bekannten Pharmafirma in die Öffentlichkeit gedrungen. Wie zu erfahren war, geht das als Jahrhundertfindung ansprechbare Ereignis auf die einzigartige Beobachtungsgabe eines Auszubildenden zurück. Dieser hatte den Vorgesetzten seiner betrieblichen Ausbildungsstätte wiederholt auf den ungewöhnlich großen Arbeitseifer einer Gruppe vietnamesischer Mitarbeiterinnen aufmerksam gemacht, die mit der Reinigung von Spezialgeräten betraut waren. Um das rätselhafte Phänomen zu entschlüsseln, veranstaltete schließlich der zuständige Abteilungsleiter mit seinen Führungskräften mehrere *brainstormings*. Diese sonst so erfolgreiche Methode, vor allem wenn die Kreativität der Forschung auf dem Prüfstand steht, führte bedauerlicherweise bei dem vorliegenden Problem zu keiner brauchbaren Lösung. Zum Glück brachte ein erfahrener Betriebsvertrauensmann den Stein ins Rollen, indem er auf eine ärztliche Vorsorgemaßnahme hinwies, die für den Gesundheitsschutz von Personengruppen mit erhöhtem Gefährdungspotential getroffen wird. Hierbei werden die Chromosomen der betroffenen Mitarbeiter regelmäßig auf mögliche Veränderungen untersucht. Die Einbeziehung der Vietnamesinnen in die Chromosomen-Überprüfung förderte ein hierzulande unbekanntes Gen ans Tageslicht, das möglicherweise einheimischen Mitarbeitern im Zuge der industriellen Evolution abhanden gekommen ist.



Der weitere Verlauf der Geschehnisse gehört zur wissenschaftlichen Routinearbeit eines jeden Gentechnikers. Die Isolierung des Gens und seine Einschleusung in die Erbsubstanz der Gattung *saccharomyces* (Bäckerhefe) führten bei der anschließenden Fermentation zur Expression eines Oligopeptids von ungewöhnlicher Struktur, bei dem die Aminosäurebausteine abwechselnd die natürliche und unnatürliche Konfiguration aufweisen. Die Warnung der Pharmakologen in der Firma, mit dem neuen Eiweißkörper zunächst keine Versuche am Menschen vorzunehmen, schlugen aber die beteiligten Forscher der Gentechnik in den Wind, indem sie für sich das *ius primae noctis* als Probanden in Anspruch nahmen und damit das eigentliche Drama einläuteten. Denn bereits nach einer Applikationszeit von wenigen Wochen legten die couragierten Genforscher ein ausgesprochen provokatorisches Verhalten an den Tag, das sowohl in den höheren Führungsebenen als auch bei den Arbeitnehmervertretungen des Unternehmens Alpträume auslöste. Als die „Selbsterprober“ schließlich mit der unverschämten Forderung auftrumpften, man sollte die Samstagarbeit wieder einführen und die Urlaubstage drastisch reduzieren, wurde die Testphase der Selbstmedikation *par ordre du mufti* sofort abgebrochen. Im Einklang mit dem Betriebsrat bewertete der für die strategischen Innovationen des Unternehmens zuständige *Rat der*

*Weisen* das Prüfergebnis in dem Sinne, daß es sich bei dem applizierten Oligopeptid um eine aus ethischen Gründen verwerfliche Droge handele, von der eine persönlichkeitszerstörende Kraft ausgehe. Um nicht einer Fehleinschätzung zu unterliegen, holte die Pharmafirma auch den Rat eines Universitätsprofessors ein, der auf dem Gebiet der Sozial- und Arbeitsethik einen hervorragenden Ruf genießt. Dieser äußerte viel schlimmere Befürchtungen. Nach seinen Schlußfolgerungen würde eine generöse Verabreichung des ominösen Eiweißkörpers an breitere Arbeitnehmerschichten letzten Endes zu einer Situation führen, in der sich verdiente Sozialpolitiker beider Volksparteien um den Bestand ihres Lebenswerkes ernsthafte Sorgen machen müßten und der soziale Friede in Deutschland einen irreparablen Schaden erleiden könnte. Ein verantwortungsvolles Handeln erfordere deshalb die unverzügliche Einstellung aller Entwicklungsarbeiten mit der unheilbringenden Substanz. Wie nicht anders zu erwarten war, erschienen den involvierten Genforschern die selbst erarbeiteten Prüfergebnisse in einem ganz anderen Lichte. Sie hatten schon wenige Tage nach der ersten Einnahme des Wirkstoffs das in ihrer beruflichen Praxis nie gekannte Gefühl gewonnen, endlich einmal selbst etwas in die Hand nehmen zu können, um ihrem Unternehmen einen wirtschaftlichen Vorsprung beispielloser Art zu verschaffen. Die Aussagen der jungen Wissenschaftler steigerten sich in die Behauptung, daß das umstrittene Oligopeptid schließlich und endlich ein körpereigenes Hormon sei, dem man aufgrund seines Wirkungsspektrums den Namen *high risk enterprise stimulating hormone*, abgekürzt HIRESH, geben sollte. Außerdem drohten sie der Firma, bei Einstellung des Projekts mit einer Presseerklärung an die Öffentlichkeit zu treten. Mit diesem Paukenschlag waren alle Zweifel an dem zukünftigen Markterfolg von HIRESH wie weggeblasen. Schon einige Tage später wurden die Schutzrechte für die Herstellung und Anwendung des erfolgversprechenden Hormons beim Europäischen Patentamt angemeldet. Das Indikationsgebiet im Hauptanspruch lautete : Sicherung von Industriestandorten in Regionen mit hohem Lohnniveau. In einer Auswählerfindung wurde der Patentanspruch auf die Kurzformel „Rettung des Industriestandorts Bundesrepublik Deutschland“ gebracht. Inzwischen ist in dem Pharmaunternehmen nach einer Phase der Euphorie wieder der Alltag eingeleitet, weil allen Beteiligten klar geworden ist, daß es auf dem Wege zur Markteinführung des neuen Pharmakons noch etliche Hürden zu nehmen gilt. Eine Bedrohung des längerfristigen Geschäfts mit HIRESH könnte nach ernst zu nehmenden Überlegungen der Gentechniker und Mediziner vom Sextourismus der Bundesbürger in asiatische Länder ausgehen. Denn Infektionen mit dem Gen, das wie beschrieben aus der Erbmasse der Vietnamesinnen herausgeschält wurde, lassen sich nicht ausschließen. Mit einer solchen Genübertragung erwirbt der Infizierte automatisch die Fähigkeit, das wertvolle Hormon als Stoffwechselprodukt des eigenen Körpers zu synthetisieren. Besondere Kopfschmerzen bereitet dem *Rat der Weisen* noch die nächste Vergabe des Innovationspreises der Firma, mit dem jährlich eine hochkreative Leistung in der Pharmaforschung gewürdigt wird. Das ungelöste Problem bei der diesjährigen Preisverleihung ist aber nicht die Frage für *was* sondern *an wen*.

Es ist unübersehbar, daß diese noch nicht abgeschlossene Geschichte einer großartigen Erfindung mehr Fragen aufwirft als sie beantwortet. So drängt sich in Anbetracht der Feststellung eines ehemaligen Vorsitzenden einer deutschen Volkspartei, daß in Japan bezüglich der Arbeitsbedingungen auch heute noch vorrevolutionäre Zustände herrschen, die Frage auf: Was gedenken eigentlich die Verantwortlichen aus Politik und Wirtschaft zu tun, wenn solche Verhältnisse nach dem Motto „HIRESH macht's möglich“ auch bei uns bald fröhliche Urständ' feiern?

*Dr. Kaspar Bott, Mannheim*

**Nachrichten aus der Chemie 44, April 1996 ([www.gdch.de](http://www.gdch.de))**